

- Predigt am 22.8.21 in der Johanneskirche; Thema: „Hephata – Tu dich auf!“
Michael Paul

Mk.7,31-37

³¹Danach verließ Jesus das Gebiet von Tyros wieder. Er kam über Sidon zum See von Galiläa, mitten ins Gebiet der Zehn Städte.

³²Da brachten Leute einen zu ihm, der taub war und kaum reden konnte. Sie baten Jesus: »Leg ihm deine Hand auf!«

³³Jesus führte ihn ein Stück von der Volksmenge weg. Er legte seine Finger in seine Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel.

³⁴Dann blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte: »Effata!«, das heißt: Öffne dich!

³⁵Sofort öffneten sich seine Ohren, seine Zunge löste sich, und er konnte normal sprechen.

³⁶Jesus schärfte ihnen ein, nichts davon weiterzuerzählen. Aber je mehr er darauf bestand, desto mehr verkündeten sie, was Jesus getan hatte.

³⁷Die Leute gerieten völlig außer sich vor Staunen und sagten: »Wie gut ist alles, was er getan hat. Er macht, dass die Tauben hören und dass die Stummen reden können.«

Liebe Schwestern und Brüder, es war am Anfang meiner Dienstzeit als Pfarrer vor über 20 Jahren, als ich eine Frau zu ihrem 90. Geburtstag besuchte. Ich hatte mir damals vorgenommen, jedem Menschen, den ich besuchte, wenigstens ein paar gute Worte vom Evangelium weiterzugeben, trostreiche Worte, zum Glauben ermutigende Worte. Und dann saß da diese 90jährige alte Dame vor mir und hörte nichts. Ich redete so laut ich konnte- und ich kann wirklich laut reden- aber sie verstand gar nichts. Damals ist es mir bewusst geworden, dass es mehr braucht als gute, wahre, hilfreiche Worte: nämlich auch Ohren, die diese Worte hören können.

Darum sagt Jesus ja auch: „**Wer Ohren hat zu hören, der höre!**“ Ja, er hat gute Worte zu sagen, Worte, die die Kraft haben, einen Menschen zu einer neuen Existenz zu führen, Worte die Heil schenken und aus den schlimmsten Sünden herausreißen und Dir Gottes ganze Liebe schenken, immer, immer wieder. Aber Jesus weiß eben auch, dass diese Worte, die er spricht, nicht jeder hören, fassen, verstehen kann. „**Wer Ohren hat zu hören, der höre!**“

Gott redet, Ihr Lieben, er hört nicht auf zu reden. Denn er liebt die Menschen. Er ist doch der Hirte, der jedem noch so kleinen verlorenen Schaf hinterhergeht, uns ruft. Selbst in Corona-Zeiten hat er nicht aufgehört zu rufen, hat Online über Internet seine Worte der Liebe und der Vergebung hinausgerufen, hat Sehnsüchte nach seiner Nähe geweckt, hat gesprochen durch Menschen, die Liebe lebten, sich um Kranke, Obdachlose gekümmert haben. Und es gibt Menschen, die Gottes Stimme gehört haben trotz der Distanz des Internets, trotz fehlenden Gesangs, trotz Einsamkeit. Sie haben die Stimme Jesu gehört: „Ich

bin dein guter Hirte. Ich lasse mein Leben für dich, mein Schaf.“

Gerade kürzlich sprach mich eine Frau aus dem Johannesstift an. Sie sagte: „Ich kann jetzt zwar nicht in den Gottesdienst kommen, weil es meine Krankheit nicht zulässt. Aber ich höre Ihre Worte über die Anlage. Und ich werde getröstet in meiner Trauer, merke das Gott bei mir ist, bekomme die Hoffnung des ewigen Lebens geschenkt, obwohl mir das Liebste hier auf Erden genommen wurde.“ Ja: „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“

Aber diese Ohren, so sagt es die Geschichte, die wir heute vor uns haben, können taub werden, taub sein. Gewiss ist hier von einem Behinderten die Rede, einem Gehörlosen. Er ist nicht taub im übertragenen Sinn, taub in Bezug auf Gottes Wort. Seine Ohren hören nichts, weder Worte von Menschen noch Vogelstimmen noch sonst etwas. Und doch wird im Markusevangelium dieser Gehörlose zum Beispiel für alle, die taub sind in Bezug auf Gottes Wort. Denn am Ende wird die Heilung des Gehörlosen so gedeutet: „**Jesus... macht, dass die Tauben hören und die Stummen reden können.**“ Diese Worte sind aus dem Alten Testament zitiert: Jesus wird hier als der Messias gedeutet, der das Wunder offener Ohren für Gottes Wort wirkt. Dass Menschen wieder hören können: "Dir sind Deine Sünden vergeben!" Dass sie wieder hören können: „Du sollst leben!“ Dass sie wieder hören können: „Ich will Dein Gott sein und Du sollst mein Sohn/ meine Tochter sein.“

Die heutige Geschichte beginnt damit, dass Leute einen, der taub war und kaum reden konnte, zu Jesus bringen. Es fällt schon auf: Er wird gebracht. Eigentlich kann er laufen, ist ja nicht gehbehindert. Aber er muss gebracht werden, weil er den Bezug zu seiner Hoffnungsquelle verloren hat, Gottes Stimme nicht mehr hört, Gott nicht mehr als Helfer im Blick hat.

Haben wir diese Stimme des Lebens noch in uns, diese Sehnsucht nach unserer Hoffnungsquelle, die sich wunderbar in diesen Worten des Psalmbeters ausdrückt: „**Wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.**“ (Psalm 42,2) Hören wir noch das Wort der Hoffnung in unserer Trauer? Oder ist es verstummt? Sehen wir noch das Licht in unserer Dunkelheit? Oder haben wir das Licht Gottes ersetzt durch selbstgemachte Lichter? Aber was ist, wenn auch diese selbstgemachten Lichter verglimmen? Was, wenn unser Geld ausgeht? Was, wenn unsere Kraft nachlässt oder Krankheiten kommen? Ist da noch die letzte, einzige wirkliche Hoffnung in uns? Gott?

Gut, wenn es dann Leute gibt, Leute wie in dieser Geschichte, die den Tauben zu Jesus bringen. Ich glaube, dass wir alle Menschen brauchen, die uns zu Jesus bringen. Unser Glaube ist immer getragener Glaube, mitgetragen von anderen. Ihr Iraner erzählt mir so oft davon, wie Ihr als Muslime zu Jesus gekommen seid. Fast immer waren da irgendwelche Leute beteiligt, ein Freund, der Euch zur Hauskirche einlud, eine Arbeitskollegin, die eine Bibel schenkte, ein Nachbar, der tröstete und dann sagte: „Ich bin Christ!“ Die Hoffnungsquelle

beginnt zu sprudeln. Glaube heißt: Mein Leben ist nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert. Da ist einer, der mich in der Tiefe auffängt.

Da bringen Leute einen, der taub war für die Stimme des Lebens zu Jesus. Und dann lesen wir: „**Und Jesus führte ihn ein Stück von der Volksmenge weg.**“ Was Jesus an denen tut, die zu ihm kommen, ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Vor Jesus darfst Du der sein, der Du bist. Zu ihm darfst Du kommen mit all Deiner Last, Deiner Scham, Deiner tiefsten Verletztheit oder Sünde. Hier bist Du alleine mit Deinem Heiland. Geschützt vor den Blicken der Neugierigen, der Verurteiler, der Rechthaber, der Frommen, die ach-so-heilig auf alle herunterblicken. Hier, bei Jesus, bist Du allein mit einem Liebenden, der Dich nie verurteilt, der vergeben muss, sobald Du ihn bittest.

Und nun lesen wir, wie die Riegel aufbrechen: „**HEFATA, tu dich auf.**“ Das, was verschlossen ist, springt auf. Das, was verhärtet ist, wird weich, zugänglich, empfindsam. Die Ohren, die nichts mehr hören konnten von der Botschaft des Lebens, von dem Klang der Freiheit, hören auf einmal die Stimme des lebendigen Gottes. Und das Schöne ist: Das alles findet noch im Heidengebiet – **im Gebiet der 10 Städte** – statt. Der Evangelist Markus will uns hier erzählen, wie das Evangelium bei denen Eingang findet, die nichts mehr wussten von Gott, Eingang in die Nicht-Jüdischen Ohren, die verschlossen waren für die Stimme des Lebens. Keine fromme Tradition, kein Elternhaus, in dem Jahwe als Gott verehrt wurde, kein Tischgebet, kein Religionsunterricht. Fremde Götter wurden angebetet, viele waren ganz dem Atheismus verfallen, beteten nicht mehr, suchten nicht, sehnten sich nicht. Und nun spricht JESUS sein HEFATA zu diesem Gehörlosen. Er hat nicht gesucht und doch gefunden. Er hat sich nicht bemüht, wurde gebracht von diesen Leuten, und ist gefunden worden. Hefata, die Riegel, die diese Ohren verschlossen hatten, springen auf durch die Stimme dieses einen.

„Wir hatten im Iran keine Religion mehr, waren atheistisch.“, sagte das iranische Ehepaar, das vor mir saß. Aber dann wurden sie von anderen Iranern in die Kirche eingeladen. Und Christus sprach sein „Hefata“! Und auf einmal können sie hören die Stimme, die Hoffnung gibt, die Liebe Gottes in die Herzen senkt, Frieden schenkt mitten in Flüchtlingsexistenzen.

Im Text heißt es: „**Und Jesus legte seine Finger in die Ohren des Taubstummen...**“ Jesu Hilfe und Befreiung geschieht nicht nur mit Worten, sondern ist handgreiflich. Wie wichtig Berührungen sind, haben wir vielleicht erst so richtig in der Coronazeit entdeckt. Die Umarmung, die Handauflegung beim Segen: Man kann nicht nur aus der Distanz lieben. Heilung geschieht nicht mit Zauberformeln und bloßen Worten, sondern durch körperliche Hingabe, durch Fleisch und Blut. Hefata – Tu dich auf. Ich muss an die Kreuzigungsgeschichte denken. Da lesen wir bei Matthäus, nachdem Jesus am Kreuz gestorben war: „**Und der Vorhang im Tempel zerriss von oben bis unten aus.**“ (Mt.26,51) Öffnung, was vorher verschlossen war. Der Vorhang vor dem Heiligen im Tempel, der den Eingang zu Gott versperrte, wird zerrissen. Nichts mehr trennt uns von Gott. Und nicht durch Worte öffnet Jesus unsere Ohren und

Herzen, sondern seine Menschwerdung, sein zu uns kommen, seine Lebenshingabe.

Und dieses Hephata, diese fleischgewordene, kreuztragende Liebe hat in unserer Geschichte eine doppelte Konsequenz. Wir lesen: „**Und sofort öffneten sich seine Ohren, seine Zunge löste sich und er konnte normal sprechen.**“ Es ist ja so: Wer nicht mehr hören kann, verlernt auch das Sprechen. Ein Mensch, der nie hören konnte, kann auch nicht richtig reden.

Wir fragen, warum die Sprache in unseren Tagen so verkümmert, warum die Hasssprache im Netz überhandnimmt? Und warum sind Menschen sprachlos in diesen Katastrophenzeiten? Warum fehlen uns die Worte an Gräbern? Wer die Stimme des Lebens nicht mehr hört, Ihr Lieben, der hat auch nichts mehr zu sagen im Angesicht des Todes, dessen Sprache der Hoffnung verkümmert am Leid dieser Welt! Und wer die Stimme Jesu in seinem eigenen Leben nicht mehr hört, sein: „Dir sind Deine Sünden vergeben!“, der hat im Streit keine vergebenden und lösenden Worte mehr zu sagen.

Es ist schön in unserem Text formuliert: Dieser Mann konnte nicht hören und „**kaum reden**“. Die Sprache verkümmert, wo die Stimme der Liebe Gottes auf taube Ohren stößt. Dort aber, wo man sie hört, da löst sich die Zunge. So sagte ein iranischer junger Mann zu mir, er habe seinem Vater gesagt, dass ihm der Streit mit ihm leidtue und er ihn um Vergebung bitte für sein Schweigen. Und **Jürgen Klopp**, der berühmte Trainer des FC Liverpool, sendete eine Video-Botschaft an den totkranken Fan Dave Evens. Dieser hatte 2019 10000,- Euro gespart, um beim Champions-League-Endspiel zwischen Tottenham und Liverpool dabeisein zu können. Dann aber trat seine schwere Krebserkrankung auf und er musste das Spiel von seinem Hospizbett aus im Fernsehen verfolgen. Das Geld legte er nun für seine Beerdigung zurück. Jürgen Klopp sagte in seiner Videobotschaft an ihn unter anderem: „Ich habe von deiner Geschichte gehört, und es ist auch für mich sehr schwer, damit umzugehen...“ Aber er schweigt nicht, findet zum Schluss folgende Worte: „Ich wünsche dir von Herzen alles Gute. Ich bin Christ. Wir sehen uns.“ Als Christ hat Jürgen Klopp Worte auch im Angesicht des Todes.

Und ich denke an **Alexander Nawalny**, russischer Oppositioneller, auf den ein Giftgasanschlag durch die russische Regierung verübt wurde, weil er furchtlos gegen Unrecht auftritt. Und jetzt wurde er vor Gericht gestellt und zum langjährigen Gefängnis verurteilt. Ich fragte mich immer wieder: Woher hat dieser Mann die Kraft, den Antrieb, obwohl er dafür Mordanschlag und Gefängnis erntet? Es gibt jetzt ein Buch über seine Reden vor Gericht. Darin sagte er z.B. folgende Worte: „Ich weiß gar nicht mehr, was ich noch sagen soll, Euer Ehren. Soll ich mit Ihnen vielleicht über Gott und Erlösung reden?... Die Sache ist nämlich die: Ich bin ein gläubiger Mensch... Ich war einmal Atheist, sogar ein ziemlich militanter. Aber jetzt bin ich ein gläubiger Mensch, und das hilft mir sehr bei dem, was ich tue. Es macht alles viel, viel einfacher.“

Ich grüble weniger, ich habe weniger Dilemmas in meinem Leben—denn es gibt da so ein Buch, das mehr oder weniger genau beschreibt, was man in welcher Situation zu tun hat. Es ist natürlich nicht immer einfach, sich daran zu halten, aber ich versuche es im Großen und Ganzen. Und deshalb fällt es mir wohl leichter als vielen anderen, in Russland Politik zu machen.“

Wer diesen Christus hört, sein HEFATA, der findet auch Worte im Angesicht des Todes und vor Gericht, wenn andere resignativ schweigen. Worte der Liebe, der Wahrheit, des Widerstands um der Freiheit um der Menschen willen.

Wir haben etwas zu sagen, Ihr Lieben. Jesu „**Hefata – Tu dich auf**“ öffnet auch Deinen Mund, hilft Dir zu beten, zu segnen, für Wahrheit und Gerechtigkeit furchtlos einzustehen und Liebe zu spenden. Amen